



25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 20,1-16

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das bekannte Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist ein Meisterstück der Erzählkunst. Wenn wir achtsam mitgehen, können wir wahrnehmen, wie viel der Weinbergsbesitzer – sprich Gott – tut und wie er sich abmüht, Arbeiter zu gewinnen. Wir können uns aber auch vom bewusst Provozierenden ansprechen lassen, wenn wir uns vom Leistungsdenken bestimmen lassen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Das Gleichnis steht mitten in Nachfolgethemen. JüngerInnen rechnen vor, was sie bekommen sollten, aber Gott hat seine eigene Weise des Gebens. Und manchmal handelt er ganz anders, als es sich Glaubende vorstellen können, wenn der Weg durchs Leiden geht, wie der Folgetext verdeutlicht.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit

erzählte **Jesus** seinen Jüngern das folgende **Gleichnis**:

- 1 Mit dem **Himmelreich**
ist es wie mit einem **Gutsbesitzer**,
der früh am **Morgen** sein **Haus verließ**,
um **Arbeiter** für seinen **Weinberg** anzuwerben.
- 2 Er **einigte** sich mit den Arbeitern auf **einen Denar** für den Tag
und schickte sie in seinen **Weinberg**.
- 3 Um die **dritte Stunde** ging er **wieder** auf den Markt
und sah **andere** dastehen, die keine **Arbeit** hatten.
- 4 Er sagte zu ihnen: Geht auch **ihr** in meinen Weinberg!
Ich werde euch **geben**, was **recht** ist.
- 5 Und sie gingen.

Um die **sechste** und um die **neunte Stunde**
ging der Gutsherr **wieder** auf den Markt
und machte es **ebenso**.



- 6 Als er um die **elfte Stunde noch einmal** hinging,
traf er **wieder** einige, die dort **herumstanden**.
Er sagte zu ihnen:
Was steht ihr hier den **ganzen Tag** untätig **herum**?
- 7 Sie antworteten: **Niemand** hat uns **angeworben**.
Da sagte er zu ihnen: Geht auch **ihr** in meinen **Weinberg**!
- 8 Als es nun Abend geworden war,
sagte der **Besitzer** des Weinbergs zu seinem **Verwalter**:
Ruf die **Arbeiter**, und zahl ihnen den **Lohn** aus,
angefangen bei den **letzten**,
bis hin zu den **ersten**.
- 9 Da kamen **die Männer**,
die er um die **elfte** Stunde angeworben hatte,
und **jeder** erhielt **einen Denar**.
- 10 Als dann die **ersten** an der Reihe waren,
glaubten sie, **mehr** zu bekommen.
Aber auch sie erhielten nur **einen Denar**.
- 11 **Da** begannen sie, über den Gutsherrn zu **murren**,
12 und **sagten**: Diese **letzten** haben nur **eine Stunde** gearbeitet,
und **du** hast sie **uns gleichgestellt**;
wir aber haben den **ganzen Tag** über
die Last der **Arbeit** und die **Hitze** ertragen.
- 13 Da **erwiderte** er **einem** von ihnen:
Mein **Freund**, dir geschieht **kein Unrecht**.
Hast du nicht **einen Denar** mit mir **vereinbart**?
- 14 **Nimm** dein Geld und **geh**!
Ich will dem **letzten ebenso viel** geben wie **dir**.
- 15 Darf **ich** mit dem, was **mir** gehört,
nicht tun, was **ich will**?
Oder bist **du neidisch**,
weil **ich** zu anderen **gütig** bin?
- 16 So werden die **Letzten** die **Ersten** sein,
und die **Ersten** die **Letzten**.

c. Stimmung, Modulation

Das Gleichnis ist spannend erzählt und lebt vom lebendigen Vortrag. Zuerst wird aus der Perspektive des Gutsherrn erzählt, einmal verteidigen sich die Arbeiter der 11. Stunde gegenüber der Frage, bei der Auszahlung kommen die vorwurfsvollen Stimmen der Erstarbeiter zu Gehör, auf deren Argumente der Gutsherr entschieden und klar abgrenzend antwortet. Die Frage zum Schluss sollte nicht aggressiv klingen, sondern sollte zum Nachdenken anregen.

d. Besondere Vorleseform

In einer Gruppe oder einem Familiengottesdienst kann das Gleichnis szenisch dargestellt werden mit Gesten, während ein/e Lektor/in den Text vorträgt. So zeigt sich besonders gut, wie viel Mühe der Gutsherr auf sich nimmt (bei der 6. und 9. Stunde geht er jeweils wieder heim und macht sich wieder auf den Weg, wie es sich der Erzähler vorstellt. Es wird auch die Provokation sehr sichtbar beim Anstellen vor dem Verwalter für den Lohn, dass vom Gutsbesitzer bewusst das Ärgernis provoziert wird, damit sich die Erstarbeiter auch so richtig aufregen können.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Das Gleichnis ist ein Glanzstück der Erzählkunst Jesu: Nicht nur der inhaltsgerechte Aufbau (1. die Darstellung der Situation in der Anwerbung der Arbeiter; 2. die in der Auszahlung des Lohnes sich zuspitzende Krise, 3. die Lösung im Schlussdialog) und das strenge Zeitschema des Drei- (3., 6., 9.) Stunden-Taktes spricht dafür. Vor allem besticht das Gleichnis durch provokative, das normale Maß sprengende Einlagen: das Sprengen des Zeitschemas (11. Stunde), die Umkehrung der Reihenfolge bei der Auszahlung, die mehrmalige Anheuerung von Arbeitern an ein und demselben Tag, selbst am späten Nachmittag, durch den Gutsbesitzer, seine direkte Konfrontation mit den empörten früh eingestellten Arbeitern im Schlussdialog. Alles in allem: der auf Provokation abzielende Verfremdungseffekt.

Das Gleichnis hat seinen „Sitz im Leben“ Jesu in seiner Auseinandersetzung mit seinen frommen Gegnern. Das Gleichnis hat aber nicht etwa eine beißende Kritik zum Zweck, es will dennoch provozieren, herausfordern: Jesus will auch seine empörten Gegner für sein Verständnis und seine Praxis der unberechenbaren Güte (Gottes) gewinnen. Das Gleichnis ist so ein großartiger Werbetext. Nicht auszublenden ist auch das sozialkritische Moment im Gleichnis: Es handelt sich um einen Arbeitgeber, dem das Schicksal der Arbeitslosen nicht gleichgültig ist. Er selber begibt sich bis in den späten Nachmittag auf den Markt und holt sie aus ihrer Arbeitslosigkeit heraus. Noch mehr: Er gibt ihnen die gleiche Lebensmöglichkeit wie den zuerst Angestellten: „Ich will auch diesem Letzten dasselbe geben wie dir!“ (V 14b).

Der Verfasser des Matthäusevangeliums benutzt das Gleichnis als Illustration für das Wort in Mt 19,30, dass die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein werden. Am Ende des Gleichnisses wird dieser Spruch in Umkehrung der Reihenfolge aufgegriffen. Der Evangelist will mit diesem Gleichnis ein gesellschaftlich-kirchliches Problem seiner Zeit und seiner Gemeinde ansprechen und Wesentliches über Rangordnung und Machtverhältnisse in der Gemeinde/Kirche aussagen, in der es keinen Vorsprung der „Zuerstgekommenen“ gibt. Das Streben nach Rang und Macht wird auch Mt 23,812 behandelt.

(Juan Peter Miranda, Gottes Volk 7/2002,88)

Dieses Gleichnis will provozieren. Wir alle (nicht nur in Gewerkschaft und kirchlicher Koda) tun uns mit diesem Gleichnis schwer. Gerade „wir in der Kirche“, die schon immer, seit der „ersten Stunde“ im Weinberg des Herrn geschuftet haben, stehen mit zornig-geballten Fäusten da, wenn der Herr unsere Lohnerwartung konterkariert: „Oder ist dein Auge böse



(EG: „... bist du neidisch), weil ich gut bin?“ (V. 15b). Dieser verfremdete Satzsatz weist auf die überraschenden, nichtverdienten Möglichkeiten der Liebe hin. Eine betriebswirtschaftliche Bewertung des Verhaltens des Gutsbesitzers würde ins Absurde führen. Schließlich liegen Güte und Liebe auf einer ganz anderen Ebene als der vorausgerechnete „verdiente“ Lohn. Der Herr des Weinbergs überrascht mit unberechenbarer Güte, die wir nach unseren Maßstäben keineswegs einklagen können.

(Franz Trautmann, Gottes Volk, 7/1999,66)

Dipl.-Theol. Anneleise Hecht